

3. SINFONIE KONZERT AUTOMATIK

Sarah McElravy Viola
Stephan Zilias Dirigent

Rachmaninow Die Toteninsel op. 29 Sinfonische Dichtung

Nikodijević Gospodi vozvah Psalmodie für Viola und Orchester

Tschaikowski Auszüge aus dem Ballett Der Nussknacker



STAATSORCHESTER HANNOVER



Im Anschluss an das Konzert am 10. November laden wir herzlich ein zur Begegnung mit Musiker:innen des Orchesters in der JoJo-Bar.

zur Website

DAS KONZERT AUF EINEN BLICK

Sergej Rachmaninow (1873–1943)

Die Toteninsel op. 29 Sinfonische Dichtung

Marko Nikodijević (*1980)

Gospodi vozvab Psalmodie für Viola und Orchester

I. – II. Calmo e infinito III. Mesto parlando, tranquillo e lontano

– Pause –

Peter Tschaikowski (1840–1893)

Auszüge aus dem Ballett *Der Nussknacker*

Im Zauberschloss von Zuckerburg – Szene – Schokolade: Spanischer Tanz – Kaffee: Arabischer Tanz – Tee: Chinesischer Tanz – Trepak: Russischer Tanz – Tanz der Rohrflöten – Mutter Gigogne und die Polichinelles – Blumenwalzer – Intrada – Tarantella – Tanz der Zuckerfee – Coda – Finale

Niedersächsisches Staatsorchester Hannover

SOLISTIN **Sarah McElravy (Viola)**

DIRIGENT **Stephan Zilias**

Mit freundlicher Unterstützung



STIFTUNG NIEDERSÄCHSISCHES
STAATSORCHESTER HANNOVER

Gegründet von Eberhard und Dr. Erika Furch

10. & 11. NOVEMBER 2024
OPERNHAUS

Spielzeit 2024/25

Der Spätherbst ist eingezogen. Die Schaffenskraft der Sommermonate macht Melancholie und Müdigkeit Platz. Wie automatisch funktioniert der Körper weiterhin, doch schwer belasten das Gemüt die Kälte, Dunkelheit und manche Schicksalsschläge. Gedenktage wie Allerseelen, Volkstrauertag und Totensonntag fallen wohl nicht zufällig in diese düstere Jahreszeit.

Auch die drei Komponisten dieses Konzertprogramms haben unter den Eindrücken von Ermüdung oder Verlust ihre Werke geschaffen. Sergej Rachmaninow komponierte seine sinfonische Dichtung *Die Toteninsel* in winterlicher Zurückgezogenheit voller künstlerischer Selbstzweifel. Marko Nikodijević begann die Komposition von *Gospodi vozvab* nach dem Tod seines geschätzten Kompositionslehrers. Peter Tschaikowski träumte sich mit der Musik zum Ballett *Der Nussknacker* in einer Parallelwelt, um den Tod seiner Schwester zu verarbeiten.

So erleben wir drei völlig verschiedene Werke und hören, welche Automatismen und Verarbeitungsstrategien unterschiedliche Komponisten aus einem Zustand der Niedergeschlagenheit entwickelt haben.



Sergej Rachmaninow

SERGEJ RACHMANINOW

* 1. April 1873 in Semjonowo, Russland

† 28. März 1943 in Beverly Hills, Californien

Die Toteninsel op. 29 Sinfonische Dichtung

ENTSTEHUNG

1909 in Dresden, nach einer schwarz-weiß-Reproduktion des gleichnamigen Gemäldes von Arnold Böcklin

URAUFFÜHRUNG

1909 in Moskau

BESETZUNG

3 Flöten (1 Piccoloflöte), 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Bassklarinette, 2 Fagotte, Kontrafagott

6 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba

Pauken, Schlagzeug

Harfe

Streicher

DAUER

ca. 23 Minuten

Automatik

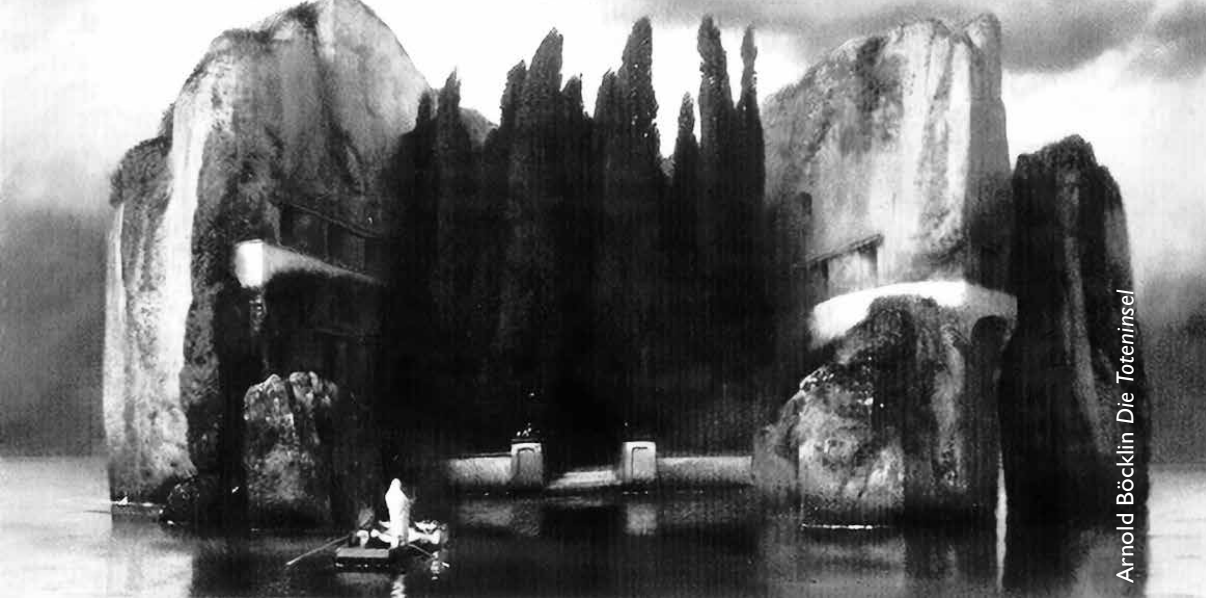
EINDRÜCKLICHES KLANGGEMÄLDE

Zu Sergej Rachmaninows sinfonischer Dichtung *Die Toteninsel*

Eine düstere Stille rufen die tiefen Töne zu Beginn der sinfonischen Dichtung *Die Toteninsel* hervor, die zu den berühmtesten Werken des russischen Komponisten Sergej Rachmaninow gehört. Trübe und dunkle Klangflächen breiten sich im Orchester aus, wie schaukelnde Wellen entfaltet sich die aussichtslose und zunächst wie automatisch wirkende, gleichförmige Musik. Stetig schwebt die Bedrohung eines nahen Todes mit und wird lediglich durch einige wenige harmonische und melodiöse Hoffnungs-schimmer unterbrochen. Immer wieder scheint die Musik durch diese kurzen, aufhellenden Klänge zu einem Ziel zu streben, das jedoch nie erreicht wird. Nach aufbauenden, dramatischen Momenten kehrt der Klang zur stillen Düsternis des Anfangs zurück.

Es ist bemerkenswert, wie gut diese Komposition zum Seelenleben des Komponisten passt. Sergej Rachmaninow gehörte zu den Menschen, die beständig an sich selbst und ihrem Talent zweifeln. Obwohl er frühe Erfolge als Pianist und auch als Komponist

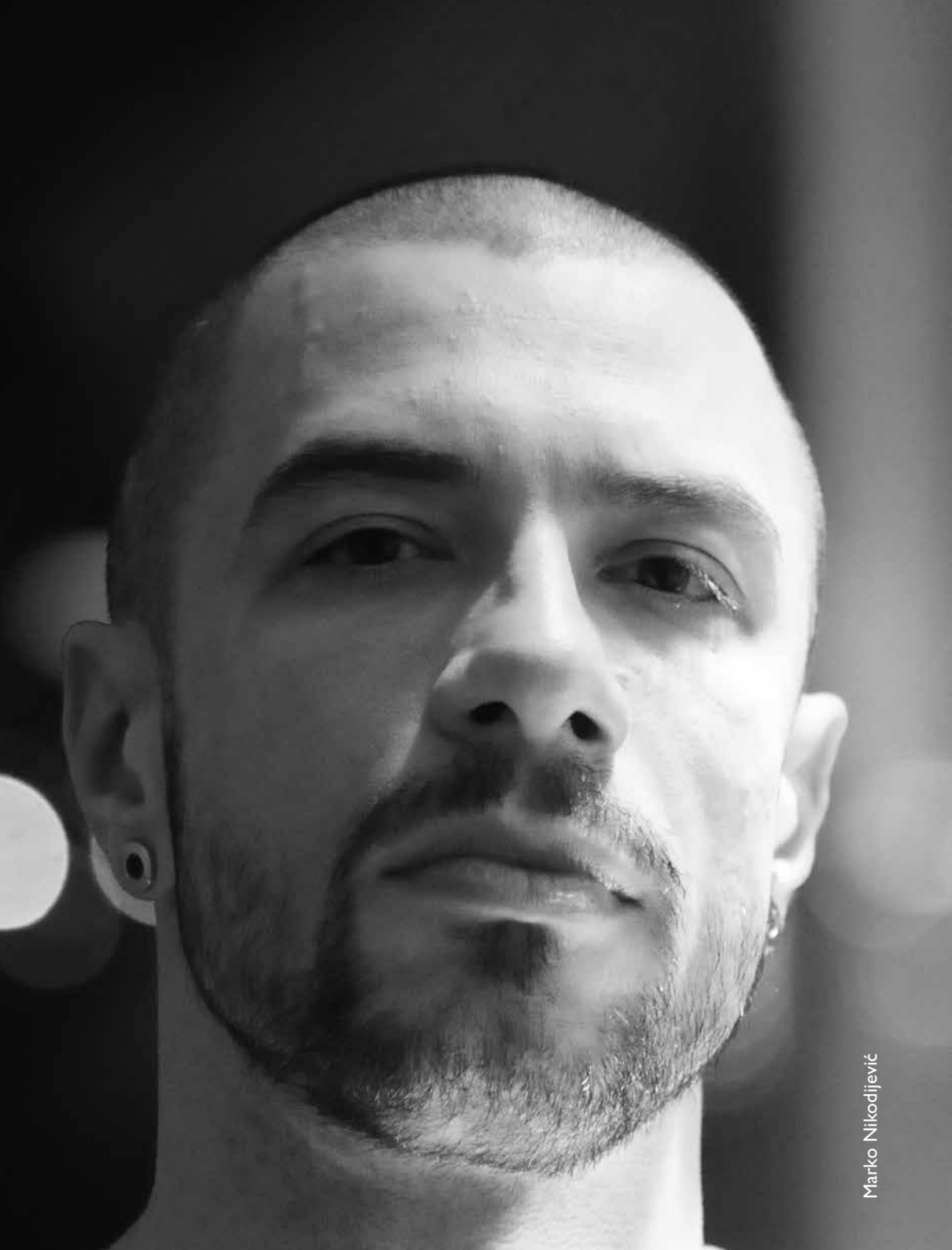
feierte – Peter Tschaikowski beispielsweise hielt ihn für einen hochbegabten Nachwuchskomponisten und unterstützte ihn schon während seines Studiums – fand Rachmaninow nie wirklich zu einem stabilen Selbstvertrauen, war oft melancholisch und depressiv. „Meine Meinung über die neuen Werke ist immer die gleiche, d. h. sie gelingen mir schwer und ich bin unzufrieden mit mir. Es ist eine ständige Qual“, schrieb er im März 1909. Im Winter des gleichen Jahres komponierte er *Die Toteninsel* in Dresden, wo er sich seit einigen Jahren über die Wintermonate mit seiner Familie aufhielt. Nach vielen Jahren in Moskau, wo er zuletzt Dirigent am Bolschoi-Theater gewesen war, hatte er sich an die Elbe zurückgezogen, um sich ganz dem Komponieren zu widmen, und hatte dort kaum Kontakt zur Außenwelt. Diese Abgeschlossenheit und die Qual des Komponierens, von der er spricht, haben Eingang in die Klänge der sinfonischen Dichtung gehalten. Inspiriert wurde Rachmaninow durch ein Bild des Schweizer Malers Arnold Böcklin. Dieser hatte sein Ölgemälde *Die Toteninsel* zuerst 1880 angefertigt – bis 1886



Arnold Böcklin Die Toteninsel

entstanden danach noch vier weitere Versionen. Die Farbgebung variiert in allen Varianten, das Motiv ist jedoch immer gleich: Auf eine mit hohen Bäumen bewachsene Felseninsel inmitten eines weiten, ruhigen Gewässers vor trübem, bewölktem Himmel treibt ein kleines Ruderboot zu. Die beiden Insassen wenden dem Betrachter den Rücken zu, sie geleiten einen Sarg in Richtung der Insel. Interessanterweise kannte Rachmaninow keines der originalen Gemälde: 1907 hatte er lediglich eine schwarz-weiß-Reproduktion davon gesehen, die ihn zur Komposition seiner sinfonischen Dichtung inspirierte und letztendlich mehr Eindruck auf ihn machte, als das Originalgemälde, das er erst viele Jahre später zu Gesicht bekam: „Hätte ich die Originale zuerst gesehen, hätte ich meine *Toteninsel* vielleicht nicht komponiert.“ Das Gemälde allein wird aber nicht der einzige Anlass für Rachmaninow gewesen sein, sich mit dem Thema Tod musikalisch auseinanderzusetzen. Denn was das Gemälde keineswegs vorgibt, ist ein melodisches Detail: Das stetig wiederkehrende melodische

Hauptmotiv ist keine Erfindung des Komponisten, sondern ein Zitat – das „Dies irae“-Motiv der gregorianischen Totenmesse. Der mittelalterliche gregorianische Hymnus auf die Worte „Tag des Zorns“ beginnt mit eben diesen vier Tönen, die an mehreren Stellen eindrücklich eingeworfen werden. Damit fügt Rachmaninow dem bedrückenden Thema des Todes noch eine dramatische Ebene hinzu, nämlich die Entscheidung über die Aufnahme der Seele in den Himmel – das Thema des zitierten lateinischen Hymnus. Eine dramatische Entwicklung bietet die sinfonische Dichtung denn auch – eine Antwort auf die schicksalhafte Frage nach dem Verbleib der Seele jedoch nicht. Die Musik bleibt ein Stimmungsbild mit vielfältigem Interpretationsspielraum, voller Andeutungen, Anläufe und Einwürfe, verfolgt jedoch kein Ziel, steuert keinen eindeutigen Höhepunkt an, sondern zieht sich aus der höchsten Dramatik allmählich wieder zurück. Ähnlich wie der Tod bleibt sie nur vermeintlich nahbar, jedoch nicht greifbar und ist somit gewiss und ungewiss zugleich.



Marko Nikodjjević

MARKO NIKODIJEVIĆ

* 4. Januar 1980 in Subotica, Serbien

Gospodi vozvab Psalmodie für Viola und Orchester

I. – II. Calmo e infinito III. Mesto parlando, tranquillo e lontano

ENTSTEHUNG

2021–2023 im Andenken an den 2021 verstorbenen Srdan Hofman und im Rahmen eines Kompositionsauftrags des SWR

URAUFFÜHRUNG

21. September 2023 in Stuttgart durch Antoine Tamestit (Viola) und dem SWR Symphonieorchester unter der Leitung von Teodor Currentzis

BESETZUNG

3 Flöten (1 Altflöte), 2 Oboen (1 Englischhorn), 2 Klarinetten, Bassklarinette, 2 Fagotte

4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen

Pauken, Schlagzeug

Klavier, Celesta

Harfe

Streicher

Solo-Viola

DAUER

ca. 20 Minuten

Automatik

STILLES GEBET UND LAUTE KLAGE

Zu Marko Nikodijevićs *Gospodi vozvah*

Ein Grollen gefolgt von einem lauten Glockenschlag eröffnet das Werk *Gospodi vozvah* des serbischen Komponisten Marko Nikodijević. Leise klagend setzt daraufhin die Solo-Viola ein. Innerliche Bewegtheit und äußerliche Ruhe charakterisiert einen Großteil dieser Musik, die vor etwa einem Jahr, im September 2023 erst in Stuttgart uraufgeführt wurde. Diese zurückhaltende Schwermut ist eine Überraschung, denn Marko Nikodijević, einer der bekanntesten aufstrebenden und bereits mit zahlreichen Preisen ausgezeichneten Komponisten unserer Zeit, hat zunächst durch in den Orchesterklang integrierte satte Elektronik- und Technoklänge auf sich aufmerksam gemacht. „Die Elektronik nimmt eine zentrale Rolle in meinem Werk und den Kompositionsprozessen ein“, sagt der Komponist auch selbst. Bei seinem Bratschenkonzert *Gospodi vozvah* ist es jedoch anders: „Die Bratsche ist unentwegt am Singen und am Beten. Sie klingt manchmal zerbrechlich, spielt so zart wie möglich, und da muss man ihr natürlich viel Raum lassen. Ich wollte sie nicht verstärken, obwohl ich zwischendurch an eine Mikrofonierung gedacht hatte. Aber es ging mir darum, die Konzentration des

Publikums auf diese Klänge an der Schwelle zum Hörbaren zu lenken. Alles sollte sehr leise sein“, sagt der Komponist anlässlich der Uraufführung im September 2023 über sein Werk. Elektronik welcher Art auch immer habe daher nicht zu seiner Psalmodie gepasst. Das Gebet der Bratsche, von dem der Komponist spricht, hat außerdem einen sehr persönlichen und emotionalen Anlass: „Ich habe mit der Komposition nach dem Tod meines hochverehrten Kompositionslehrers Srdan Hofman im September 2021 begonnen. Das hat mich so erschüttert, dass ich dieses Stück zu seiner Erinnerung geschrieben habe.“ Zur Verarbeitung des Verlustes nahm Nikodijević sich einen kirchlichen, liturgischen Gesang zur Vorlage. „Gospodi vozvah“ bedeutet „Erhöre mich, o Herr“ und ist eine Psalmvertonung aus dem serbisch-orthodoxen Gesangbuch. Nikodijević verwendet immer wieder religiöse Themen als Grundlage für seine Kompositionen, lebt dadurch seine Religiosität musikalisch aus. Künstlerisch verfolgt er dabei eine offene, ökumenische Spiritualität, persönlich wurde er aber durchaus stark von der serbisch-orthodoxen Kirche geprägt. Marko Nikodijević wurde 1980 in Subotica, Serbien, geboren

und studierte bereits ab 1995 in Belgrad Komposition bei Zoran Eric und Srđan Hofman. 2003 führte ihn ein Aufbaustudium nach Stuttgart. Es folgten Stipendien, Meisterkurse und Kompositionsseminare im deutschen und niederländischen Raum, sodass er sich in Deutschland niederließ. Sein kompositorisches Schaffen wurde bereits mit vielen Preisen und Auszeichnungen honoriert, von 2012 bis 2013 war Nikodijević Stipendiat an der Cité internationale des Arts in Paris. 2013 und 2014 besiegelten der Komponisten-Förderpreis der Ernst von Siemens Musikstiftung und der Deutsche Musikautorenpreis für Nachwuchsförderung seinen Durchbruch als Komponist. Von diesen Erfolgen gestärkt, wandte sich Nikodijević immer öfter auch wieder seinen eigenen kulturellen Wurzeln zu: „Es hat lange gedauert, bis ich mich an das getraut habe, was mir eigentlich am nächsten stehen sollte, also das orthodoxe Gesangbuch und die Musik des Balkans. Ich musste da eine psychologische Barriere überwinden, musste viele Jahre im Ausland leben, bis ich mich unvoreingenommen diesem Erbe widmen konnte. Wenn man in einer konservativeren Kultur aufwächst, wo Folklore und eine

Quasi-Religiosität eine Allianz eingehen, braucht man Abstand. Und so brauchte ich meine Zeit, bis ich diese Psalmodie schreiben konnte, denn es gab einiges innerlich zu bewältigen.“ Die innerliche Bewältigung ist dem Werk *Gospodi vozvab* auch anzuhören: Viele schwebende, neblige und tatsächlich teils improvisierte Passagen durchziehen sowohl die Solo-Viola-Stimme als auch den Orchesterpart. In den ersten beiden der drei nahtlos ineinander übergehenden Sätze bleibt das musikalische Geschehen sehr verhalten, der Orchestereinsatz äußerst sparsam, die Viola introvertiert singend. Erst im letzten Satz gelingt Viola wie Orchester das große emotionale Aufbäumen gegen das Schicksal, bei welchem das Orchester endlich zur klanglichen Entfaltung kommt und die Solo-Viola alle ihre verfügbaren Register zieht. So gerät das stille Gebet am Ende zur lauten Klage, obgleich sich der emotionale Ausbruch in den letzten Takten wieder ins Seeleninnerste zurückzieht und das Werk mit einigen letzten entrückten Bratschentönen leise ausklingt.



Peter Tschalkowski

PETER TSCHAIKOWSKI

* 7. Mai 1840 in Wotinsk, Russland

† 6. November 1893 in Sankt Petersburg

Auszüge aus dem Ballett *Der Nussknacker*

Im Zauberschloss von Zuckerburg – Szene –
Schokolade: Spanischer Tanz – Kaffee: Arabischer Tanz –
Tee: Chinesischer Tanz – Trepak: Russischer Tanz –
Tanz der Rohrflöten – Mutter Gigogne und die Polichinelles –
Blumenwalzer – Intrada – Tarantella – Tanz der Zuckerfee –
Coda – Finale

ENTSTEHUNG

1891–1892 als Auftragswerk für das staatliche Theater Sankt Petersburg

URAUFFÜHRUNG

18. Dezember 1892 in Sankt Petersburg, Mariinski-Theater

BESETZUNG

3 Flöten (1 Piccoloflöte), 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Bassklarinette, 2 Fagotte
4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba
Pauken, Schlagzeug
Celesta
2 Harfen
Streicher

DAUER

ca. 40 Minuten

Automatik

SKURRILE AUTOMATEN IN TRAUMHAFTEN PARALLELWELTEN

Zu Peter Tschaikowskis Musik zum Ballett *Der Nussknacker*

Zeitlose Melodien erschuf Peter Tschaikowski mit der Musik zu seinem Ballett *Der Nussknacker*, mit welchem er auf einer klangvollen Reise Traumwelten zum Leben erweckte und die Grenzen zwischen Fantasie und Realität vollständig auflöste. Der Weg zum finalen Stück war jedoch holprig. Nach dem großen Erfolg von Tschaikowskis zweitem Ballett *Dornröschen* wurde vom Direktor des Sankt Petersburger Mariinski-Theaters ein weiteres zweiaktiges Ballett angefordert, basierend auf Alexandre Dumas' französischer Wiedererzählung von E. T. A. Hoffmanns Märchen *Nussknacker und Mäusekönig* aus dem Jahr 1816. Uninspiriert von dem Libretto, welches im Gegensatz zum ironischen Original an Spannung und Mysterium verloren hatte, schob Tschaikowski die Komposition vor sich her. Es störte ihn, dass im ersten Akt aufgrund der kompakten Handlung der Tanz zu kurz kam, während der zweite Akt fast vollständig aus aneinandergereihten Tänzen ohne inhaltliche Dramatik bestand. Erst der Tod seiner Schwester im April 1891, der ihn schwer traf, veranlasste Tschaikowski endlich zur Komposition einer kindlichen Traumwelt, in der Spielzeuge zum Leben erwachen und ein

kleines Mädchen mit einem Nussknacker ins Land der Süßigkeiten reist. Dazu nutzte er verschiedene musikalische Vorlagen. Der *Arabische Tanz* beispielsweise war inspiriert von einem georgischen Schlaflied, welches kranken Kindern vorgesungen wurde. Auch in *Mutter Gigogne* und *die Polichinelles* sind Melodiebruchstücke von französischen Kinderliedern zu finden.

Als das Ballett endlich auf die Bühne kam, hagelte es Kritik: Es fehle an Handlung und der Übergang von der Realität in die Traumwelt sei zu abrupt. Das Fehlen anspruchsvoller Tänze im ersten Akt sorgte zudem für Unruhe und Ungeduld bei den Zuschauer:innen, welche bis nach Mitternacht warten mussten, bis sie die Primaballerina zu Gesicht bekamen. Der erhoffte Anschlussfolg an *Dornröschen* blieb aus. Jedoch fand Tschaikowskis Komposition losgelöst vom Ballett Anklang: Bereits vor der Premiere des Bühnenwerkes hatte Tschaikowski acht einzelne Stücke daraus ausgewählt und neu arrangiert. Diese so bekannte *Nussknacker Suite* war für konzertante Aufführungen ohne Tanz gedacht und feierte ihre Uraufführung bereits neun Monate früher, im März 1892. In dieser Form wurde die Musik hoch gelobt

und hatte großen Erfolg. Demzufolge vertraten viele Kritiker nach der Premiere des Balletts die Meinung, die Musik müsse als eigenes Werk betrachtet werden, so zu lesen in der Tageszeitung *Peterburgskaja gaseta*: „Es ist schade, dass so viel schöne Musik für unwürdigen Unsinn verwendet wird, aber die Musik im Allgemeinen ist ausgezeichnet: die für Tänze bestimmte ist tänzerisch und die für das Ohr und die Fantasie bestimmte ist fantasievoll. Von den drei Balletten Tschaikowskis ist der *Nussknacker* das Beste, dessen Musik allerdings nicht für das normale Ballettpublikum bestimmt ist.“ Besondere Aufmerksamkeit bekam die außergewöhnliche Wahl einzelner Instrumente, welche Tschaikowski geschickt einsetzte, um bestimmte Figuren zu charakterisieren. So verwendete er die glockenhaften, leichten Klänge der Celesta, um den *Tanz der Zuckerfee* zu vertonen. Das war etwas ganz Neues, denn die Celesta wurde nur wenige Jahre zuvor 1886 in Paris erfunden, wo Tschaikowski auf einer seiner Reisen dem Instrument erstmals begegnete. Voller Begeisterung ließ er eines nach Russland liefern, wobei er großen Wert auf Discretion legte, da er nicht wollte, dass andere

russische Komponisten das Instrument vor ihm benutzten. So traf dessen Verwendung im *Tanz der Zuckerfee* auf große Überraschung bei den Zuschauer:innen, die den zauberhaften, fast schon mechanischen Klängen fasziniert lauschten. Die Celesta, eine Kombination aus Glockenspiel und Klavier, verkörpert mit ihrem hellen Klang die Zerbrechlichkeit der Zuckerfee, als wäre sie eine automatisierte Aufziehpuppe. Auch andere skurrile Figuren erweckte Tschaikowski musikalisch zum Leben: Spanische Schokolade, arabischen Kaffee, chinesischen Tee, russische Zuckerstangen, dänisches Marzipangebäck und französische Bonbons brachte er auf die Bühne. Dabei machte er sich besondere, stereotype Klangfarben zunutze, wie orientalisches angehauchte Melodien für den *Arabischen Tanz*, prägnante flamencaähnliche Rhythmen für den *Spanischen Tanz*, sowie ein strenger Marsch für das Thema des Nussknackers. So schenkte Tschaikowski den einzelnen Figuren spezifische Charaktere und ließ diese seltsamen Automaten ihr eigenes Leben übernehmen und Parallelwelten schaffen, in die wir bis heute so gerne eintauchen.

MEIN KONZERT

Mit Philipp Kohnke, Schlagzeuger

Ich bin Braunschweiger. Als Braunschweiger ist es etwas ganz Besonderes, in Hannover im Orchester zu landen, denn die historische Konkurrenz zwischen den beiden Städten betrifft auch die beiden ansässigen Staatsorchester. Ich weiß noch genau, wie mein erster Schlagzeuglehrer reagierte, als ich ihm voller Stolz erzählte, dass ich das Probeispiel an der Oper Hannover gewonnen hatte: Er, selbst Schlagzeuger im Staatsorchester Braunschweig, war fassungslos. Das waren aber andere Zeiten, das ist ja auch schon 17 Jahre her! Und ich verstehe mich in der Hinsicht als jemand, der Brücken baut und diese feindseligen Anwandlungen für überholt erachtet. Aber ich habe in der ersten Zeit schon einen Eindruck davon bekommen, inwiefern die Orchester sich unterscheiden. Die Musiker:innen des Staatsorchesters Hannover haben eine klare Idee davon, was sie brauchen und was sie für richtig halten. Das fand ich von Anfang an spannend. Insgesamt fühlt es sich vertraut an, wieder in diese Gegend gekommen zu sein. Ich bin für das Musikstudium zuerst nach Berlin gezogen, bin dann für mein erstes Praktikum nach Freiburg gegangen und habe in Trossingen im tiefsten Schwarzwald weiterstudiert. Über Mannheim bin ich wieder in die Heimat zurückgekommen.



Nur im Ausland habe ich noch nicht gelebt, obwohl ich oft schon den Wunsch hatte zu erfahren, wie es wäre, einmal außerhalb von

Deutschland zu sein. Das hat sich bisher noch nicht ergeben, ich würde es aber auch nicht ausschließen.

Es ist bestimmt kein Zufall, dass ich an der Oper gelandet bin. Auch nach vielen Jahren bin ich immer noch sehr an dem Betrieb Oper interessiert, weil die Aufgaben so vielfältig sind. Da gibt es über die Oper und das Konzert hinaus viel zu entdecken. Gerade erst wurden wir Schlagzeuger gefragt, ob wir mit der Xchange-Abteilung zusammen ein Programm für Jugendliche und Schüler:innen machen und auch in die Stücke in der Spielstätten im Ballhof werden wir oft performativ eingebunden. Für mich war außerdem Aribert Reimanns Oper *Lear* in der letzten Spielzeit eine herausragende Produktion. Das Stück ist nicht einfach, aber es hat total funktioniert, über die Musik einen direkten emotionalen Zugang dazu zu bekommen – sowohl in der musikalischen Interpretation von Stephan Zilias, als auch in diesem Bühnen-Setting mit uns Schlagzeugern auf der Bühne. Diese Regie-Idee war genial, weil sie dafür gesorgt hat, dass der emotionale Gehalt der Musik in den Vordergrund rückt und eben auch auf der Bühne sichtbar wird.

Ich glaube, bei mir war recht früh das Interesse da, künstlerisch etwas zu machen, was nicht nur Musik ist. Ich hatte schon als kleiner Junge den Wunsch, mit einem Instrument auch performen zu können und mich nicht auf ein bestimmtes Musikgenre festlegen zu müssen. Ich habe damals auch alles an Musik gehört, von Heavy Metal bis Klassik, und habe das nie als Widerspruch betrachtet. Ich habe sehr früh verstanden, dass das Schlagzeug ein gutes Instrument ist, um diese Herangehensweise so zu leben. Diese Offenheit völlig anderen Musikgenres gegenüber trage ich nach wie vor in mir. Und ich freue mich und genieße es immer,

wenn ich über die Oper hinaus musikalische Erfahrungen aller Art sammle. Für mich als Schlagzeuger ist vor allem alles, was neu ist, am interessantesten. Denn ich mache mir immer bewusst, dass alles, was man heutzutage als klassisch und „gut“ betrachtet, irgendwann auch mal neu war. Wenn man immer nur die Musik wiederholt, die in der Musikgeschichte als das vermeintlich „Beste“ übriggeblieben ist, dann trägt man auf jeden Fall nicht dazu bei, dass sich da etwas dazugesellt. Das muss man immer berücksichtigen, wenn man Neue Musik macht: Das kann nicht immer alles Topqualität sein, aber es muss alles ausprobiert und gespielt werden – und zwar viel öfter, als es heute der Fall ist, damit Musik am Leben bleibt und nicht museal wird. Das letzte Sinfoniekonzert war für mich deshalb ein besonderes Highlight, weil ich Brett Dean so mag und das Stück *Water Music* noch nicht kannte und es sehr genossen habe, da mein eigenes „Aquarium“ für die realistischen Wasser-Sounds zu hegen und zu pflegen. In diesem Sinne freue ich mich auf alle weiteren Konzerte und auch auf alle Stücke, die ich noch nicht kenne. So in diesem Konzert auf das Werk von Marko Nikodijević, der in der Neuen Musik ein bekannter Name ist. Und ich freue mich sehr auf Rachmaninows *Toteninsel* – allerdings habe ich bei diesem Stück nur ganz wenig zu spielen. Viele Musiker:innen beurteilen Musik nach dem Part, den sie darin spielen. Davon muss man als Schlagzeuger abrücken, denn oft hat man in traumhaft schönen Musikstücken ja nur einen winzigen Bruchteil zu tun. Wenn man nur darüber Zugang zu der Musik fände, dann würde einem Vieles verwehrt bleiben. Mit der *Toteninsel* aber hatte ich bereits richtig intensive Erlebnisse, obwohl der Schlagzeugpart nicht sehr groß ist.

BIOGRAFIEN

VIOLA SARAH MCELRAVY

Die Kanadierin Sarah McElravy ist erfolgreiche Bratschistin, Kammermusikerin und Pädagogin. Sie trat als Solistin mit vielen der renommiertesten Orchester der Welt auf, darunter das Helsinki Philharmonic Orchestra, das Royal Liverpool Philharmonic, Warsaw Philharmonic, Moscow Philharmonic, Russian National Orchestra, das City of Birmingham Symphony Orchestra, das Kammerorchester des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks und Naples Philharmonic.

Ihre Saison 2024/25 umfasst Auftritte mit I Virtuosi Italiani in Verona, den Grazer Philharmonikern unter der Leitung von Emmanuel Tjeknavorian mit Bruchs Doppelkonzert für Violine und Viola, dem Armenischen Staatssymphonieorchester unter der Leitung von Sergey Smbatyan sowie dem Jerusalem Symphony Orchestra mit einer Weltpremiere von Benjamin Yusupov unter der Leitung von Julian Rachlin.

Als engagierte Kammermusikerin tritt Sarah McElravy regelmäßig bei führenden Festivals weltweit auf. Sie konzertiert häufig in prestigeträchtigen Konzertsälen wie dem Wiener Musikverein, der Carnegie Hall, dem Kennedy Center und der Suntory Hall, außerdem war sie an renommierten Musikfestivals wie dem Prager Frühlingfestival, La Jolla SummerFest, dem Oslo Kammermusikfestival, der Kronberg Academy und dem Beethoven Festival zu Gast. Zu ihren künstlerischen Partner:innen zählen Vilde Frang, Janine Jansen, Denis Kozhukhin, Itamar Golan, Andreas Ottensamer, Mischa Maisky, Nicolas Altstaedt und Daniel Müller-Schott.



Als Gründungsmitglied des preisgekrönten Linden String Quartet (2008–2014) tourte sie ausgiebig durch Nordamerika und leitete Lehrresidenzen an der Yale University und anderen bedeutenden Institutionen. Im Jahr 2014 gründete Sarah McElravy die Chamber Music Society México, wo sie als künstlerische Leiterin tätig war und neben vielbeachteten Konzerten auch Bildungsprogramme für talentierte junge Musiker:innen anbot. Sarah McElravy spielt auf einer Bratsche von Lorenzo Storioni aus dem Jahr 1785, die ihr dankenswerterweise von der Angelika Prokopp Privatstiftung in Wien zur Verfügung gestellt wird.

In diesem Konzert gibt sie mit Marko Nikodijevićs Bratschenkonzert *Gospodi vozvab* ihr Debüt beim Niedersächsischen Staatsorchester Hannover.

DIRIGENT STEPHAN ZILIAS

Seit der Spielzeit 2020/21 ist Stephan Zilias Generalmusikdirektor der Staatsoper Hannover und Chefdirigent des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover.

In seiner Antrittsspielzeit wurde die Staatsoper Hannover als „Bestes Opernhaus“ bei den *Oper! Awards* ausgezeichnet. Seither dirigierte er hier neben zahlreichen Konzerten auch eine Reihe von Opernproduktionen, darunter *Parsifal*, *Lear*, *La Juive*, *Greek*, *Carmen*, *Otello*, *The Turn of the Screw*, *Mefistofele*, *Rusalka* und *Der Vampyr*, welche in der Spielzeit 2021/22 in der Fachzeitschrift *Opernwelt* als Wiederentdeckung des Jahres nominiert wurde.

In der laufenden Saison dirigiert er *Salome*, *Sommernachtstraum*, *Greek Passion* und *Rosenkavalier*; außerdem debütiert er mit *Freischütz* an der Vlaamse Opera in Antwerpen und Gent. Er ist außerdem Juror beim Internationalen Joseph-Joachim-Violinwettbewerb, dessen Finalrunden er zudem selbst dirigiert. Im Juli 2024 debütierte er mit *Lobengrin* bei den Savonlinna Opernfestspielen in Finnland.

Stephan Zilias pflegt eine enge Beziehung zur Deutschen Oper Berlin, wo er in der in der aktuellen Spielzeit *Fidelio* und *Antikrist* dirigiert. Gastengagements führten und führen ihn darüber hinaus an die Oper Leipzig und an das Theater an der Wien.

Ebenso ist er auf der Konzertbühne zu Hause, sein Repertoire erstreckt sich von Schumann bis Dutilleux und von Haydn bis zur Uraufführung zeitgenössischer Werke. Debuts und Wiedereinladungen erfolgten beim Staatsorchester Nürnberg, am Teatro Lirico di Cagliari, dem Zürcher Kammeror-



chester, dem Berner Synchronieorchester, den Bremer Philharmonikern, dem Orchestre Symphonique de Mulhouse und dem Beethoven Orchester Bonn, sowie beim Radio Filharmonisch Orkest in den Niederlanden.

Stephan Zilias studierte Klavier und Dirigieren in Köln, Düsseldorf und London und ist Associate der Royal Academy of Music London. Zu seinen Lehrern zählten Pierre-Laurent Aimard und Tamara Stefanovich (Klavier), sowie Volker Wangenheim, Rüdiger Bohn und Colin Metters (Dirigieren). Wichtige musikalische Impulse erhielt er durch Bernard Haitink, Gianluigi Gelmetti und Markus Stenz, als dessen Assistent an der Kölner Oper er bereits zu Studienzeiten wirkte.

NIEDERSÄCHSISCHES STAATSORCHESTER HANNOVER

Das Niedersächsische Staatsorchester Hannover ist ein Opern- und Konzertorchester mit fast vierhundertjähriger Erfolgsgeschichte: Das größte Orchester Niedersachsens erarbeitet neben täglich wechselnden Opern- und Ballettvorstellungen acht Sinfoniekonzerte pro Spielzeit, eine eigene Kammerkonzertreihe, zahlreiche Kinder- und Sonderkonzerte sowie Vermittlungsprogramme. In multidisziplinären Projekten und internationalen Kooperationen erhalten Musiker:innen die Chance, die Entwicklung einer Orchesterarbeit der Zukunft zu erproben.

1636 als Hofkapelle gegründet, zählten Heinrich Schütz, Agostino Steffani und Georg Friedrich Händel zu den ersten Kapellmeistern. Mit dem Bau des heutigen Opernhauses 1852 wurde das Orchester vergrößert. Joseph Joachim war der herausragende Konzertmeister dieser Zeit. Bedeutende Kapellmeister des 19. Jahrhunderts waren Heinrich Marschner und Hans von Bülow, zu den Generalmusikdirektoren in

der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zählten Rudolf Krasselt und Franz Konwitschny, beide politisch nicht unumstritten. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war George Alexander Albrecht mit fast 30-jähriger Dienstzeit ein prägender Chefdirigent. Seit 1970 gehört das Orchester zur Niedersächsischen Staatstheater Hannover GmbH und ist Teil der Staatsoper Hannover, aktuell unter der Intendantin Laura Berman. Es zählt zurzeit 112 Mitglieder. Als Generalmusikdirektor amtiert seit Sommer 2020 Stephan Zilias.

Durch einen neuen Probensaal in den Räumen der früheren Landesbühne Hannover (2012) und ein akustisch optimiertes Konzertzimmer auf der Bühne des Opernhauses (2015) haben sich die Arbeitsbedingungen des Orchesters deutlich verbessert. 2021 hat das Niedersächsische Staatsorchester Hannover ein Leitbild veröffentlicht, das die Mitglieder in einem intensiven mehrjährigen Prozess selbst entwickelt haben.

Das Niedersächsische Staatsorchester Hannover am 10.11.2024 und 11.11.2024

1. VIOLINE **Ion Tanase, Nikola Pančić, Julia Khodyko, Asmus Krause, Sigrun Thielmann, Annette Mainzer-Janczuk, Wienczyslaw Kasprzak, Anna-Maria Brödel, Angela Jaffé, Birte PäpLOW, Yoojung Kwak, Marco Polizzi, Maria Gerendt, Caroline Klingler, Annika Oepen, Miriam Moñux Ugalde**

2. VIOLINE **Ionuț Pandelescu, Doris Anna Mayr, Sandra von Gagern, Thomas Huppertz, Igor BolotovskI, MaIke Roßner, Johanna Kullmann, Yaroslav Bronzey, Yuka Murayama, Elsa Klockenbring, Friederike Schindler, Elisa van Beek, Uta Pape*, Nathan Paik***

VIOLA **Stefanie Dumrese, Peter Meier, Jungmin Lim, Gudula Stein, Johanna Held, Anne Krömmelbein, Frank Dumdey, Anne-Caroline Thies, Nir Rom Nagy, Paula Mengel, Upendo Mascarenhas, Ania Szulc-Kapala***

VIOLONCELLO **Reynard Rott, Min Suk Cho, Christine Balke, Gottfried Roßner, Marion Zander, Hartwig Christ, Rebekka Wittig-Vogelsmeier, Corinna Leonbacher, Lukas Helbig, Ulf Schade***

KONTRABASS **Bors Balogh, Andreas Koch, Heinrich Lademann, Mio Tamayama, Dariusz Janczuk, Robert Amberg, Agnieszka Detko, Asako Tachikawa***

HARFE **Ruth-Alice Marino, Anne Serger***

FLÖTE **Vukan Milin, Birgit Schwab, Jérémie Abergel**

OBOE **Eleanor Doddford, Nikolaus Kolb, Marina Muñoz Prada**

KLARINETTE **Katharina Arend, Michael Pattberg, Jan-Lukas Willms**

FAGOTT **Peter Amann, Wiebke Husemann, Nicole King**

HORN **Renate Hupka, Stephan Schottstädt, Erasmus Kowal, Henrique Ramos, Felix Hüttel, Frank Radke**

TROMPETE **Volker Pohlmann, Markus Günther, Stefan Fleißner**

POSAUNE **Michael Kokott, Larissa Henning, Bryce Pawlowski**

TUBA **Ulrich Stamm**

PAUKE **Arno Schlenk**

SCHLAGZEUG **Sebastian Hahn, Oliver Schmidt, Philipp Kohnke**

KLAVIER, CELESTA **Max Bilbe, Soyeon Kim**

GENERALMUSIKDIREKTOR **Stephan Zilius** ORCHESTERDIREKTORIN **Dorothea Becker**

***Gast**

NEUES AUS DEM ORCHESTER

Einblicke in das Orchesterleben

Ein herzlicher Dank, ein herzliches Willkommen und Alles Gute!

Andreas Schultze-Florey, stellvertretender Solo-Fagottist und seit 1979 Mitglied im Niedersächsischen Staatsorchester Hannover, ist am 1. November in den wohlverdienten Ruhestand eingetreten. Wir danken ihm herzlich für sein langjähriges Wirken im Orchester und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute!

In diesem Zusammenhang begrüßen wir als Solo-Fagottistin **Lisanne Traub**, die ab dem 1. November 2024 die Fagott-Gruppe des Niedersächsischen Staatsorchesters unterstützt. Wir heißen sie an der Staatsoper willkommen und wünschen ihr viel Erfolg.

Begegnung mit Musiker:innen

Im Anschluss an das Sinfoniekonzert am Sonntag, 10. November laden wir herzlich in die JoJo-Bar ein, um bei einem Getränk und im persönlichen Gespräch mit einigen Musiker:innen des Orchesters den Konzertabend gemütlich ausklingen zu lassen.

2. Kammerkonzert im November

Am 24. November findet um 11:00 und um 16:00 Uhr das 2. Kammerkonzert des Niedersächsischen Staatsorchesters im Landmuseum Hannover statt. Nikolaus Kolb (Oboe), Annika Oepen (Violine), Nir Rom Nagy (Viola) und Marion Zander (Violoncello) kombinieren Musikwerke von Johann Christian Bach, Ernest John Moeran, Charles Bochsá, Andreas Lidl und Benjamin Britten zu einem abwechslungsreichen Konzertprogramm mit dem Titel *Fantasien*.



STIFTUNG NIEDERSÄCHSISCHES STAATSORCHESTER HANNOVER

Gegründet von Eberhard und Dr. Erika Furch

*Musik gehört zu den Urbedürfnissen
der Menschen aller Kulturen!*

Deshalb will die „Stiftung Niedersächsisches Staatsorchester Hannover“ das Engagement von herausragenden Gastdirigenten und Solisten der Konzerte des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover finanziell unterstützen.

Ganz besonders möchte sich die Stiftung für die Heranführung von Kindern und Jugendlichen an die Instrumentalmusik, sowie die Förderung des künstlerischen Nachwuchses einsetzen. Sie sind die künftigen Besucher der Konzerte, vielleicht auch sogar einmal Mitglieder eines Orchesters.

Ihre Lebendigkeit erhält die Musik jedoch immer wieder aus dem kompositorischen Schaffen der jeweiligen Gegenwart. Deshalb fördert die Stiftung auch finanziell die Vergabe von Kompositionsaufträgen des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover.

*Helfen Sie mit, dieses einzigartige
Kulturgut zu fördern.*

www.stiftung-staatsorchester.de

Geschäftsführung:
Stefan Kramer, Steinhorstweg 12, 31535 Neustadt
Kontakt für Spenden, Zustiftungen oder
Vermächnisse an die gemeinnützige Stiftung

Tel.: 0173 - 36 70 611
info@stiftung-staatsorchester.de
Konto: V-Bank AG
IBAN: DE54 7001 2300 6668 8810 00

**HAN
NOV
ER** 



**HERRENHAUSEN
BAROCK**

**Stimmunsvolle Konzerte im Festsaal der Galerie Herrenhausen
27. 11. 2024 – 2. 3. 2025
Infos: www.herrenhausen-barock.de**



**Herrenhäuser
Gärten**



Zentrum für Zahnmedizin

Dr. Putzer & Partner

Implantate in Perfektion.



Zentrum für Zahnmedizin
Dr. Putzer & Partner

Karl-Wiechert-Allee 1c
30625 Hannover

0511 - 9 56 29 60
info@zentrum-zahnmedizin.de

Die Programmtexte sind Originalbeiträge von Birgit Spörl und Lina Herzog (S.12–13). Das Interview mit Philipp Kohnke für den Text *Mein Konzert* führte Birgit Spörl am 23. Oktober 2024.

TEXTNACHWEISE

Flamm, Christian: *Rachmaninov, Sergej*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Personenteil 13, Kassel 2005

Wehrmeyer, Andreas: *Sergej Rachmaninow*, Hamburg 2000

www.boosey.com/composer/Marko+Nikodijevic

www.elbphilharmonie.de/de/mediathek/interview-mit-marko-nikodijevic/908

www.tschaikowsky-gesellschaft.de/index_htm_files/Ballete.pdf

petipasociety.com/the-nutcracker

www.britannica.com/topic/The-Nutcracker

BILDNACHWEISE

Sergej Rachmaninow, Arnold Böcklins *Die Toteninsel*: Wikimedia Commons

Marko Nikodijević: Aleksandar Stanojevic

Peter Tschaikowski: Wikimedeia Commons

Philipp Kohnke: Clemens Heidrich

Sarah McElravy: Lisa-Marie Mazzucco

Stephan Zilias: Sandra Then

IMPRESSUM

SPIELZEIT **2024 / 25**

HERAUSGEBERIN **Niedersächsische Staatstheater Hannover GmbH Staatsoper Hannover**

INTENDANTIN **Laura Berman**

INHALT, REDAKTION **Dr. Birgit Spörl**

GESTALTUNG **Philipp Baier, Madeleine Hasselmann, Minka Kudraß**

ILLUSTRATION (UMSCHLAG) **Philipp Baier**

DRUCK **QUBUS media GmbH**

REDAKTIONSSCHLUSS **05.11.2024**

Staatsoper Hannover, Opernplatz 1, 30159 Hannover

staatsoper-hannover.de

Ihre Küche und Sie – das perfekte Duett.

Wir finden Ihre Traumküche – bei Küchen ROSENOWSKI.

Küchen Studio in Thönse

Lange Reihe 24
30938 Thönse
T 05139/9941-0
F 05139/9941-99

Küchen Studio in Hannover

Friesenstraße 18
30161 Hannover
T 0511/1625-725
F 0511/1625-727

